

26./XI. 1917

Ein halber Schritt.

Preußen bekommt also doch endlich sein unmittelbares und geheimes Wahlrecht; man könnte mit diesem Schritt zum Besseren einverstanden sein, hätte es nicht eine weithin klaffende Lücke: gleich und allgemein ist es nämlich nicht, denn die Hälfte aller Staatsbürger bleibt ausgeschlossen. In der amtlichen Begründung, die sich allerdings fast mehr wie eine Entschuldigung gegenüber denen, deren bisheriges Vorrecht aufhören soll, heißt es recht zutreffend und einigermaßen volkstümlich:

„Der Krieg fordert von dem preussischen Volke die höchsten Opfer für die Allgemeinheit und ist zum Prüfstein für die Tiefe seiner Vaterlandsliebe und seines Selbstbewußtseins geworden. Das Maß der staatsbürgerlichen Beteiligung des Volkes an den staatlichen Geschäften muß daher vom Standpunkte gesteigerten Vertrauens nachgeprüft werden. Nicht um die Belohnung des Volkes für die dargebrachten Opfer und die staats-treue Haltung kann es sich dabei handeln; es handelt sich vielmehr um einen Akt des Vertrauens in das Volk, das in den schweren Schicksalen des Krieges seine Reife erwiesen hat. Das ist die alleinige ethische Begründung für den Schritt, der mit der Einräumung des gleichen Wahlrechtes zum Hause der Abgeordneten erfolgt.“

Wie schmerzlich muß es angesichts dieser Feststellung jeden gerecht Denkenden berühren, daß die Frauen von diesem Akt des Vertrauens ausgeschlossen bleiben, als hätten nicht auch sie, ganz genau so wie die Männer, in den schweren Schicksalen dieses Krieges ihre staatsbürgerliche Reife erwiesen und dadurch Anspruch, vollen Anspruch wie die Männer, auf das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus erworben. Es ist schmerzlich, zu sehen, wie wieder einmal das Zugeständnis an den Fortschritt zögernd, fast widerwillig und mit ungleicher Verteilung erfolgt. Welche Gefühle mögen die deutschen Frauen erfüllen, wenn sie das sehen, und wie unklug ist es, sie so schwer zu verstimmen, denen doch auch in aller Zukunft die ernstesten staatsbürgerlichen Aufgaben gestellt sein

werden, darunter die, die vielleicht unter allen die opfervollste sein wird: Kinder zur Welt zu bringen und aufzuziehen.

Wer wie ich das Glück hatte, an den Friedensversammlungen des Allgemeinen österreichischen Frauenvereines als Redner teilzunehmen, der hat mit freudiger Gemütuung erkennen müssen, daß wir Anhänger des gleichen Rechtes der Frauen keine unpraktischen Schwärmer sind. Nicht nur der Andrang zu diesen Versammlungen hat es gezeigt, sondern noch mehr das Verständnis, womit die Frauen, oft ganz bescheidenen Frauen aus dem geringen Volke, den Ausführungen folgten, die mitunter recht hohe Anforderungen an die politische und volkswirtschaftliche Schulung stellten.

Es waren sicherlich keine besonders politisch vorgebildeten Frauen, die diese Versammlungen besuchten, aber das merkwürdig klare Gefühl der Frauen ersetzte. Ja, was ersetzte es denn? Kann man ehrlich behaupten, daß der Durchschnitt der Männer in ähnlichen Versammlungen politisch gebildeter sei? Ich wünsche aufrichtig jedem, der zu Männern redet, Verständnis und liebevolles Eingehen auf seine Absichten, auf die feinsten Wendungen der Ironie und Satire, denselben heiligen Zorn der Entrüstung wie in den Frauensammlungen, wo die Zuhörerinnen lachten und weinten, wie es der Redner haben wollte; daß sie meistens weinen mußten, wen wollte es Wunder nehmen?

Und diese Frauen sind ausgeschlossen von jedem politischen Recht und wird irgendwo in deutschen Landen ein solches Recht halbwegs demokratisch erweitert, so bleiben die Frauen rechtlos wie sie waren, mögen sie sich auch in den Arbeiten des Krieges wie des Friedens noch so sehr den Männern gleich tüchtig gezeigt haben. Hoffentlich dauert es nicht bis zum nächsten Kriege, bis sie mitreden dürfen, wenn es um Leben und Tod ihrer Gatten und Söhne geht. Vielleicht erfüllen sich die Hoffnungen, die wir auf das neue Rußland setzen, und dann wird man auch anderwärts erkennen, daß die Frauen politisch mündig erklären, eine gesellschaftserhaltende, keine revolutionäre Tat ist. **Colbert.**